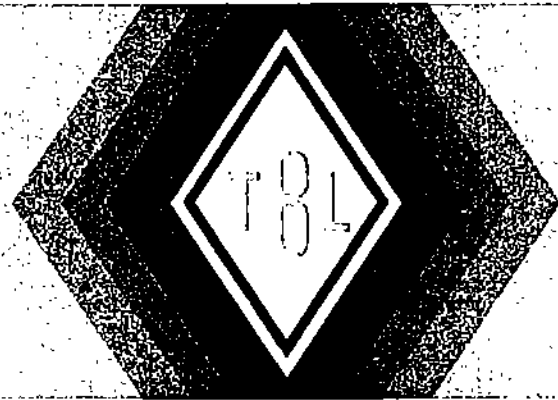


Wolfgang Dahmen / Günter Holtus / Johannes Kramer /
Michael Metzeltin / Wolfgang Schweickard / Otto Winkelmann
(Hrsg.)



Südosteuropäische Romania

Siedlungs-/Migrationsgeschichte
und Sprachtypologie

Romanistisches Kolloquium XXV

narr |
VERLAG

Tübinger Beiträge zur Linguistik

herausgegeben von Gunter Narr

532



Wolfgang Dahmen / Günter Holtus / Johannes Kramer /
Michael Metzeltin / Wolfgang Schweickard / Otto Winkelmann
(Hrsg.)

Südosteuropäische Romania

Siedlungs-/Migrationsgeschichte
und Sprachtypologie

Romanistisches Kolloquium XXV

narr |
VERLAG

Fanis Dasoulas

Aromunische Ortsnamen im Pindos-Gebirge. Anthropologische und sprachwissenschaftliche Bemerkungen

Die geographischen Voraussetzungen im Bergland des Pindos, die seit dem Mittelalter vererbten Gesellschaftsstrukturen und die historischen Veränderungen während der osmanischen Herrschaft bilden den Rahmen, in dem sich die kompakteste, aber auch letzte Präsenz der Aromunen als eigene kulturelle Einheit auf der Balkanhalbinsel erhalten konnte. Obwohl ihre Anwesenheit im Pindos-Gebirge schon seit Langem Gegenstand historischer, ethnologischer und volkskundlicher Untersuchungen ist, kann in Griechenland erst in den letzten Jahrzehnten ein systematischer Ansatz der Untersuchung ihrer Gesellschaft im Rahmen einer breiteren anthropologischen Annäherung beobachtet werden¹.

Die Teilnahme an diesbezüglichen Forschungen² gab mir die Gelegenheit, einen bislang wenig untersuchten Aspekt der aromunischen Kultur und Gesellschaft im Pindos zu fokussieren, wobei es insbesondere um einen sprachwissenschaftlichen Ansatz ging. Zunächst sollten die ethnologischen Komponenten der lokalen Mundarten als methodologisches Problem kulturanthropologischer Forschungen verstanden werden. Die Untersuchungen hierzu führte ich im Raum des zentralen Pindos durch. Dabei war festzustellen, dass trotz der seit Jahrhunderten bestehenden aromunisch-griechischen Zweisprachigkeit die Alltagssprache der Einwohner – besonders in Bereichen, die ihre alte ländliche Lebensart betreffen – weiterhin überwiegend das regional gesprochene Aromunisch darstellt. Außerdem konnte beobachtet werden, dass jeder Versuch, bestimmte Termini in die offizielle Landessprache, das Griechische, zu übertragen, den Sprechern nicht gelang, so dass hier Zeichen für eine unvollständige Sprachverschiebung zu beobachten sind. Diese Bevorzugung der Sprach- und Wortwahl, die Schlüsse zulässt über das Überleben einer Kultur, die sich in unserem Untersuchungsraum seit langer Zeit ausprägen konnte, bildete den Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Problemstellung. Mit der Erforschung der aromunischen Toponyme des Pindos soll der Ansatz dieses Beitrages nicht nur in einer linguistischen Strukturanalyse bestehen, vielmehr sollen die Toponyme als eine anthro-

pologische Komponente der vorindustriellen Welt im Pindos-Gebirge dargestellt werden.

Die verwendeten Beispiele gehen auf das Material zurück, das bei Feldforschungsaufnahmen in sieben Siedlungen des zentralen Pindos gesammelt wurde³. Die Bewohner des Pindos-Gebirges nehmen die Berge, in denen sich ihre Siedlungen befinden, nicht als geotektonische Einheit wahr und ignorieren daher vielfach amtliche Bezeichnungen. Für die meisten von ihnen teilt sich die von ihnen wahrgenommene Umgebung in viele kleinere Orte auf, die sich durch eigene Toponyme bezeichnen lassen. Diese Auffassung entstand im Verlauf eines jahrhundertelangen Prozesses der Erschließung der Gebirgsgegend, während dessen sich auch die Strukturen der bäuerlichen Welt der Region herausgebildet haben.

Im lokalen Wortschatz fallen zunächst die Bezeichnungen *vale*, *geană*, *pade*, *tshumă*, *cheatră*, *punte*⁴, *cale*, *fântână*⁵ oder *findină*⁶ sowie *rău* oder *arîu* auf, die je nach Idiom einer Siedlung in unterschiedlichen Formen vorliegen kann. Allerdings stellen diese Bezeichnungen mit ganz wenigen Ausnahmen nicht von sich aus Ortsnamen dar, sondern treten als konstituierende Elemente umschreibender Toponyme auf. Von besonderem Interesse ist die syntaktische Form dieser Namensbildungen, da sie repräsentative Beispiele aus dem System der aromunischen Sprache darstellen. Die meisten von ihnen werden aus einem vorangestellten Subjekt mit Artikel und einer mit Präposition nachgestellten näheren Bezeichnung des Ganzen gebildet – diese wird mit den Präpositionen *de la*, *la*, *din*, *di*, *de* und *di tu* eingeführt und erklärt das allgemeinere Toponym der Gegend. Charakteristische Namen dieser Art sind: *Valea de la Ursă*, *Padea de la Lacu*, *Fântână de la Gretsili*, *Tshuma la Lagunu*, *Valea din Cornu*, *Valea di Chishori*, *Fântână di tu Chetri* usw. Auf die gleiche Weise wird eine weitere Kategorie beschreibender Toponyme gebildet, mit dem Unterschied, dass die präpositionale Angabe mit *cu* eingeführt wird und Angaben über den Inhalt macht. Die Seltenheit dieser Toponyme gestattet mir ihre vollzählige Anführung: *Cheatra cu Fearică*, *Cheatra cu Apă*, *Cheatra cu Sare*, *Cheatra cu Ușă*, *Strunga cu Chetrite*, *Tshuma cu Fagili* und „*Tshuma cu Fearică*“. Eine ebenfalls bedeutende Kategorie von umschreibenden Toponymen sind jene, die aus einem vorangestellten durch Artikel bestimmten Subjekt und einem nachgestellten mit Artikel versehenen Attribut bestehen. Dieses wird gebraucht mit dem Genetivartikel *a* für Substantive, *alu* (oft mit Ausfallen der Endung *-u*) bei männlichen Eigennamen und *ale* für die weiblichen. Toponyme dieser Art sind: *Padea a Fagilor*, *Tshuma a lupuli*, *Cheatra al Cheadinu*, *Findină al Bushu*, *Fântâna ale Mărushe* usw. Erhebliches

Interesse bietet auch eine vierte Kategorie umschreibender Toponyme. Diese werden durch ein vorangestelltes Substantiv mit Artikel und ein untergeordnetes, bestimmtes oder unbestimmtes, genauer festlegendes Adjektiv gebildet. Als Artikel dienen die Demonstrativpronomina *acelu* und *acea*, welche die adjektivische Spezifizierung einbringen. Toponyme dieser Art stellen charakteristische Beispiele der sprachlichen Ausdrucksweise der Aromunen hinsichtlich ihrer Umwelt dar. Ich führe als Belege dafür an: *Valea Caldă*, *Valea Mare*, *Padea lungă*, *Padea Ascumptă*, *Fântâna Aratse*, *Findina Seacă*, *Arîulu Albu*, *Valea acea Bună*, *Arîulu acelu Nîcu*, *Tshuma acea Anaită*, *Pădzile aceale Mări*.

Bezüglich ihres syntaktischen Gebrauchs weichen einige Toponyme von den beschriebenen Regeln ab. Ein wichtiges Element stellt das Problem ihrer Artikulierung dar, die häufig die Struktur ihrer Syntax verändert⁷. An dieser Stelle müssen wir auf die Bedeutung der lokalen Idiomatik für unterschiedliche Wortwahl und Syntax der Toponyme hinweisen. Ungeachtet des linguistischen Interesses, das diese Beobachtungen verdienen, ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ihre Analyse jedoch nicht praktikabel.

Die semantischen Felder, die aus dem toponymischen System der Gegend aufgezeigt werden, beziehen sich in erster Linie auf die morphologischen Charakteristika des Berglandes. Hier müssen wir zunächst auf das quantitative Übergewicht der Namen von Gewässern hinweisen. Unsere Aufmerksamkeit liegt besonders bei den Nomina *Vale* und *fândână* oder *findină*, die als Komponenten von mehreren hundert beschreibenden Ortsnamen anzutreffen sind. Diese beiden sprachlichen Bezeichnungen scheinen nicht zufällig von den Aromunen als geeignetste Lexeme für die Namensbildung von Gewässersystemen bevorzugt worden zu sein. Die aus dem Lateinischen ererbte Vieldeutigkeit der beiden Wörter erklärt am besten die Struktur des verzweigten hydrologischen Systems eines Gebietes, in dem sich die bedeutendsten hydrologischen Becken Griechenlands⁸ befinden. Für die Einheimischen bezeichnet *Vale* jeden größeren Graben, der von Wasser durchflossen wird. Folglich kann je nach den Ausmaßen dieser Falte das Wort *Vale* Tal, Flussbett oder Schlucht bedeuten⁹. Ähnlich bezeichnet der Begriff „fândână“ sowohl einen Trinkwasserbrunnen von Siedlungen als auch natürliche Trinkwasserquellen¹⁰. Zwar tritt *fândână* nur als eine Komponente von umschreibenden Toponymen in Erscheinung, doch gilt dasselbe nicht für seine Diminutiva. Diese bilden eigenständige Gewässernamen und können in den Formen *Fântânișă*, *Fântâneale* und *Fândâñori* vorkommen.

Natürlich beschränkt sich die Benennung des hydrologischen Systems nicht nur auf die obigen Fälle. Zusätzlich werden viele Arten von Wasserflächen und -läufen mit Hilfe der Nomina *arîu* oder *rău*, *apă*¹¹, *trapu*, *lacu*, *baltă*, *bară*, *gură*, *puțu*, *potoc*, *shopotu*, *mutșară*, *varico* und einer Vielzahl anderer Gewässernamen bezeichnet. Ich erwähne als besonders charakteristisch *Arîulu Albu*, *Răulu di su Hoară*, *Apa acea Bună*, *Gura Stearpă*, *Balta a Broashtelor*, *Traplu Însăratu*, *Mutșara a Grecii* usw. Für den Forscher mögen alle diese Gewässernamen semantische Elemente der lokalen Sprachkultur darstellen, aber vergessen wir nicht ihre bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts entsprechende Funktion im Rahmen einer Agrargesellschaft. Der die Arten von Wasser betreffende Wortschatz stellte eine für das Funktionieren der örtlichen Wirtschaft unentbehrliche Struktur dar, denn so bot sich ein Beziehungspunkt zu dem umfangreichen Bewässerungsnetz, das sich über die Bergweiden ergoss, Gärten, Fluren und Felder bewässerte, Ortschaften, Weilern und Einzelgehöften das Wasser lieferte. Vergessen wir schließlich nicht, dass Wasser die einzige Form beweglicher Energie darstellte, welche die vorindustrielle Technologie der Gegend nutzen konnte. Auf die handwerklich-produzierende Nutzung des Wassers weisen Toponyme hin, die sich auf wasserbetriebene mechanische Anlagen beziehen, die einst in dem Gebiet betrieben wurden, wie *Drășteli*, *Măndănele al Tshubanaki*, *Moara al Moshuli*, *Moara Vucufescă*, *Vale la Prione*, *Prionea a Proftului*, *Prionea al Hrona*. Ebenso bedeutsam ist der Beitrag von Wasser und Gewässer zur Ausprägung der Volkskultur. Bezeichnend dafür sind die Auffassungen, dass in den *Vale* zu fürchtende oder dämonische Geister (*draci*) hausten, weshalb sich kein Mensch bei vollem Verstand in der Nacht dorthin wagte. Auch stellten sie einen Ort für Zurückweisung alles Bösen und für Exorzismus dar. Die Brunnen spielten eine zentrale Rolle für die Hygiene und das Überleben der Bewohner, bildeten aber auch symbolträchtige Plätze der Siedlungen, Orte für soziale Kontakte, traditionelle Feiern und poetisch-musikalische Darbietungen¹². Als bezeichnend dafür möchte ich erwähnen, dass die Ortsteile von Metsovo, der größten aromunischen Siedlung in der Region und damit gleichzeitig ganz Griechenlands, nach dem zentralsten der Brunnen benannt waren, über die sie verfügten, beispielsweise *Măhălălu de la Dra* und *Măhălălu de la Făndăneale*. An diesen spielte sich zu jedem Rosenmontag die rituelle Reinigung der Küchengeräte eines Haushaltes ab, der Brauch des „unantastbaren Wassers“ (*apa nentsipută*) sowie des „Brunnenraubs“ (*furare a fântăneale*) am Silvesterabend.

Die Agrargesellschaft nutzte bis gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts auch das kleinste Fleckchen Erde, um die Voraussetzungen für ihren

materiellen Lebensbedarf zu schaffen. Dieses Bestreben hätte nicht funktionieren können, wenn das unübersichtliche Gebirgsrelief der Gegend nicht sprachlich eingeteilt worden wäre. Die Spitzen der Gebirgsmassive, oft die einzigen örtlichen Orientierungspunkte in einem zusammenhängenden und kompakten Bergsystem, bildeten die zentralen Ansatzpunkte zu seiner Benennung. Wie ich feststellte, konnte jeder Gipfel, Grat, Bergücken und jede Anhöhe auf Antrieb von den Einheimischen benannt werden. Dafür gebrauchten sie das Nomen *geana*, das sie der allgemeineren Bezeichnung des betreffenden Ortes voranstellten. Auf diese Weise bildeten sie Toponyme wie: *Geana de la Toacă*, *Geana din Kiru*, *Geana de la Fiu*, *Geana de la Telushu*, *Geana la Căshăretsi*, *Geana la Deaderi* usw. Die vielen Bedeutungen des Begriffs „*geana*“ zeigen, dass die Einheimischen dazu neigen, die Bergspitzen nach ihrer Masse und nicht nach ihrer Form zu benennen. Wahrscheinlich hängt diese Auffassung mit der Tatsache zusammen, dass alleinstehende Erhebungen in der Gegend äußerst selten sind¹³, wenn wir von den Erdhügeln absehen, die in Hochebenen verstreut sind. In ihrem Fall wird jedenfalls der Begriff *tshumă*, *tshumică* oder *tshumenă* gebraucht, sofern es sich um kleine Hügel handelt¹⁴. Charakteristische Toponyme dieser Art sind *Tshuma a Barbeli*, *Tshuma atsea Mare*, *Tshuma cu Fagili* und *Tshuma al Rapu*. Ich möchte hier darauf hinweisen, dass trotz der weiten Verbreitung des Wortes *tshumă* die Bedeutung des Hügels in den existierenden aromunischen Wörterbüchern nicht verzeichnet ist¹⁵.

In einer Region, in der abschüssiges Gelände vorherrscht, boten sich nur die ebenen Plätze für die Entfaltung landwirtschaftlicher Aktivitäten und die Gründung von menschlichen Niederlassungen an. Ihre agrarische oder bauliche Nutzung wurde von den Höhenunterschieden zwischen ihnen und dem Umfang ihrer Fläche bestimmt. Es ist daher nicht zufällig, dass das Wort *pade* überall dort verwendet wird, wo eine ebene Fläche im Bergland zu finden ist, unabhängig vom jeweiligen Ausmaß. Charakteristische Toponyme dieser Art sind *Padea Lungă*, *Padea a Boilor*, *Padea a Ghineli*, *Padea Dumnească*, *Padea a Feitilor*, *Padea a Grămăticuli*, *Padea de la Muleri*, *Padea iu acătsa Coru* und *Pădică*. In das gleiche semantische Feld möchten wir auch Toponyme einbeziehen, welche die Bezeichnungen *câmpu*, *cîmpu* und *câmpure* beinhalten. Dennoch stellen die sonstige Bedeutung dieses Wortes in den lokalen Mundarten, in denen es ausschließlich ausgedehnte ebene Gebiete bezeichnet, sowie die Tatsache, dass die erwähnten Örtlichkeiten lediglich kleine ebene Flächen im Gebirge darstellen, hinsichtlich ihres etymologischen Ursprungs ein Problem dar.

In ihren Anfangsstadien war die landwirtschaftliche Aktivität wahrscheinlich extensiv.¹⁶ Dies ergibt sich zumindest aus der semantischen Analyse, die zeigt, dass sich die lokale agrarische Terminologie gut bewahrt hat. Jedoch hatte der etappenweise Übergang zu mehr intensiven Formen der Bodennutzung die Schaffung fester landwirtschaftlicher Zonen zur Folge. Diese Entwicklung führte zur Bildung von Toponymen, die in Beziehung mit den verschiedenen Formen landwirtschaftlicher Nutzung stehen, wie das Bezeichnungen wie *Livădzî, Yîrietsî, Sicării, Gărdine, Ovesu, Văcăreţsa, Stîie* usw. zeigen, aber auch Toponyme die sich auf landwirtschaftliche Strukturen beziehen wie *Aryia Încălţatâ, Seriiie, Cutaru, Purcăreţsi, Căprăleşe, Mandra a Boilor*.

Parallel zu diesem Prozess entwickelt sich auch die Grundbesitzordnung des Raumes. Die schrittweise Anpassung an den institutionellen und staatlichen Rahmen, den das osmanische Herrschaftssystem dem Gebiet auferlegte, hatte die Festlegung von zwei völlig unterschiedlichen Arten des Grundbesitzes zur Folge: Zum einen sind das Ländereien, die gemeinsamer Nutzung unterliegen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Wälder und Weideland¹⁷. Eine zweite Kategorie von Besitz umfasst Grund und Boden, welcher Privatpersonen oder Körperschaften gehörten. Die wechselnde Grundbesitzordnung spiegelt sich im toponymischen System des Gebietes wider. Obwohl das Gemeinland den grundlegendsten Produktionsfaktor der lokalen Wirtschaft darstellte, ist keine Benennung erhalten, die den Weg ihrer Erwerbung oder die Formen ihrer Nutzung aufzeigt. Hingegen bezieht sich die Mehrzahl der Toponyme, die mit der Landwirtschaft zusammenhängen, auf Landbesitz der privaten Haushalte oder der Kirche. Der Besitz oder die Nutzung eines Landstückes durch eine bestimmte Familie oder Kirche stellte automatisch auch den Anknüpfungspunkt für ihre toponymische Erwähnung dar. Auf diese Weise bildeten sich Toponyme wie *Agrele al Dashulă, Agrele Vucufesliti, Runglu al Canistri* oder *Sicară al Bandă*. Im Laufe der Zeit verliert die Mehrzahl dieser umschreibenden Toponyme ihr *nomen appellativum*, behält jedoch den Namen des Grundeigentümers, was sie Personennamen macht, zu Namen ihrer Herren. Charakteristische Fälle solcher Toponyme sind jene, die bei ihrer Artikulation den auf einen Besitzer hinweisenden Artikel beibehalten, wie *al Rapu, al Veru, al Fitshă, al Bulbu, al Tafili, ale Flore, ali Mitre*. Hier möchte ich betonen, dass die meisten Personennamen, mit Ausnahme derer, die ihren Ursprung von historischen Personen ableiten, neuere Schöpfungen darstellen und mit der letzten Periode landwirtschaftlicher Tätigkeit der lokalen Bevölkerung zusammenhängen. Um bei der Beziehung von Eigennamen zu den Toponymen

der Gegend zu verweilen, möchte ich ihre häufige Beteiligung an umschreibenden Toponymen betonen, die sich auf alleinstehende Felsen beziehen, als Beispiele hierfür führe ich an: *Cheatra al Veneti, Cheatra al Filu* und *Cheatra al Cheadinu*. Die Beziehung der genannten Personen zu den Steinklötzen, die sich über die Gegend verstreut finden, ist schwierig nachzuvollziehen, dennoch fällt der beachtliche Anteil des Nomens *cheatra* an der Bildung von Toponymen auf. Den klassischsten Fall stellen die Toponyme dar, welche die geologische Zusammensetzung oder die Farbe dieser Felsen ausdrücken, so z.B. *Chetrite Albe* für jene mit Kalksteinstruktur, *Cheatra Roshă*, wenn sie Oxydationen aufweisen, und *Cheatra Vinetă* für jene Felsen, die aus Serpentit (grünliches Mineral mit schlangenartigen Zeichnungen) gebildet sind. Den interessantesten Fall jedoch stellen jene Toponyme dar, welche diese Felsen mit der Anwesenheit von Tieren verbinden, wie *Cheatra a Tsapulî, Cheatra a Cătushăli, Cheatra a Shoaricului, Kentra a Ursălii* usw. Dazu möchte ich betonen, dass die Zahl der Zoonyme im Vergleich zu den anderen Kategorien sehr klein ist. Abgesehen von den bereits erwähnten sind zu erwähnen: *Alghinăroasa, Lupoaniă, Lepuraru, Nămpîrtică, Heole, Vultur, Valea de Ursă, Tshuma a Lupului, Tshuma a Corbului* sowie *Measa a Cătushăli*. Der geringe Anteil der Fauna bei der Bildung von Toponymen ging offenkundig auf den beschränkten Beitrag der Jagd zur Ernährung der Einwohner zurück, was mit den großen Fleischvorräten zusammenhängt, welche die weit entwickelte Viehzucht zur Verfügung stellte.

Hingegen stellen die Phytonyme, die ich verzeichnet habe, eine regelrechte botanische Tafel der örtlichen Flora dar. Ihre semantische Breite beweist die Beziehung der lokalen Idiome mit den restlichen romanischen Sprachen des Balkans. Als Beweismaterial nenne ich: *Pădurică, Cupătshină, Cănachishte, Făgetu, Sălcetu, Kiniceli, Djuneapine, Skinishoare, Rugi, Sălci, Arburi, Alune, Căshtoane, Bradzi, Nuci, Meri, Gordzi, Măracinle alu Ardani, Fale, Căniini, Berdeii, Prunu, Cornu, Paltinu, Tshăreshu, Urdzică, Nană, Dju-gastru, Fagu Scriptu* usw. Die Produktionsmethoden, die von der Landbevölkerung des Raumes angewandt wurden, und die breitere Verteilung der Nutzungsstätten erforderten den alltäglichen Einsatz in der Natur, weshalb ein Wegenetz vonnöten war. Es bestand aus Fußpfaden, Fuhrwegen und Brücken und wurde durch Toponyme folgender Art überliefert: *Calea Mare¹⁸, Calea a Calilor, Cale Spartă, Orma Cale, Calitshă, Calen dipu Scamnulu, Calea di Ameru, Pundzi, Puntică, Puntea acen Mare, Puntea din Chesari, Puntea din Cheare, Puntea ale Cherane* usw. wie auch durch Toponyme der folgenden Art: *Coasta Rao, Gusha din Cătară, Shălătura ale Marie* usw., welche den Gebirgscharakter zum Ausdruck bringen.

Mag auch der oft beschwerliche Charakter des lokalen Wegenetzes die tägliche Fortbewegung der Bewohner mühsam gemacht haben, so hatte es dennoch zahlreiche positive Auswirkungen für die örtliche Bevölkerung. Die Osmanen hielten ein reibungsloses Funktionieren und die Sicherheit des Netzes der Wege durch das Bergland für einen Faktor von lebenswichtiger Bedeutung für den Zusammenhalt ihres Staates. Sie bestellten daher die Bewohner zu Wächtern und Betreuern der Gebirgsübergänge und räumten ihnen als Gegenleistung einen privilegierten politischen und fiskalischen Sonderstatus ein. Die Überlieferung schriftlicher Berichte von Reisenden belegen zwei Bergpässe als figurative Orte dieses Verwaltungsnetzes. Die historische Wichtigkeit der Pässe bezeugt auch der Sachverhalt, dass die regionalen Mundarten ausschließlich diesen beiden Bergpässen das Toponym *Djugu* beigelegt hat: *Djuglu di Ameru*¹⁹, für jenen, der nach Makedonien führte, und *Djuglu Mare* für denjenigen nach Thessalien. In den örtlichen Idiomen hat das Wort *Djugu* fast alle Bedeutungen bewahrt, die ihm im Lateinischen zukamen, darunter auch die des Gebirgsüberganges.²⁰

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses kurzen Beitrags die Gesamtheit der 1600 Toponyme vorzustellen, die ich in dieser Gegend aufgezeichnet habe. Klarerweise haben Toponyme wie *Dzină*, *Dumnească*, *Murminde*, *Marmure*, *Saduri*, *Butshumu*, *Coduru*, *Căldare*, *Lagunu*, *Furcă*, *Ushiță*, *Spinzurătură*, *Yistear*, *Strîmoară*, *Vlitoru*, *Rugelu*, *Picelu*, *Surinu*, *Cheare*, *Pârlean-țică*, *Sulatină*, *Stolină Toacă*, *Petrumsă*, *Ascumpă*, *Pushcloasă*, *Riñoasă*, *Vulai*, *Câmpu Nengitu*, *Crucea Betiră*, *Vuloagă largă*, *Lutlu a Mulierilor*, *Mealul Vinetu*, *Valea Shasi* oder *Noaole Făndine* ihren eigenen linguistischen und volkskundlichen Wert. Dennoch bleibt, wie wir schon betont haben, das Studium der aromunischen Toponymie wie auch der aromunischen Idiome des Pindos ein kaum untersuchtes Phänomen²¹. Das minimale Interesse, das früher einmal bestimmten Ortsnamen der Region entgegengebracht wurde, hing damit zusammen, dass sie Möglichkeiten zur Herstellung historischer und ethnologischer Assoziationen boten. Charakteristisch ist der Fall der Toponyme *Imperitoare* und *Fagu Scriptu*, die sich auf der großen Hochebene von Metsovo finden. Ihre offenkundige Latinität fand schon seit Jahrhunderten bei einheimischen Gelehrten und bei Reisenden Beachtung. Diese sprachliche Dimension der beiden Benennungen in Verbindung mit der Tatsache, dass sie Lokalitäten bezeichnen, wo sich Ruinen aus älteren Zeiten finden, führte zu Meinungsäußerungen hinsichtlich römischer Niederlassungen in der Gegend. Eine historische Verifizierung dieser Hypothese ist nicht Gegenstand dieses Berichts. Dennoch muss ich auf den ideologischen Ausgangspunkt hinwei-

sen, auf dem die Formulierung dieser Ansichten basierte. Das Bestreben, die aromunische Präsenz im Pindos mit der sprachlichen Latinisierung älterer griechischer Stämme zu erklären, würde den Nachweis ihrer ununterbrochenen Anwesenheit in dem Gebirge wenigstens seit der Römerzeit erfordern. Nach Ansicht einiger Gelehrter stellen die Toponyme *Imperitoare* und *Fagu Scriptu* Beweismaterial zur Erhärtung des oben erwähnten historischen Konstrukts dar. Da konkret die aromunischen Idiome der Gegend heute die Benennung *Imperitoare* nicht zu erklären vermögen, wurde diese als überliefertes römisches Toponym verstanden und etymologisch mit *imperator* in Verbindung gebracht. Ähnliche Standpunkte wurden bei der adjektivischen Bestimmung *Sricptu* eingenommen. Da die Form heute im Aromunischen als *Sciatu* vorliegt, wurde die morphologische Ähnlichkeit mit *scriptus* als Überleben eines römischen Toponyms verstanden. Nimmt man an, dass das Aromunische nicht Vermittler dieser lateinischen Toponyme war, muss man auch eine spätere Niederlassung der Aromunen in der Region diskutieren. Ihre Zurückführung auf das klassische Latein würde hingegen die ununterbrochene Präsenz der Aromunen in dem Raum zumindest seit römischer Zeit beweisen und damit die Latinisierung des Balkans als einen Prozess beschreiben können, der auf der südlichen Balkanhalbinsel seinen Anfang nahm. Zu diesem Thema möchte ich noch das Folgende hinzufügen: Die Örtlichkeit von *Imperitoare* hat stets starke Anziehungskraft ausgeübt, nicht nur auf die lokalen Gelehrten, gerade auch bezüglich der dort entstandenen Mythen. Ich weiß nicht, ob diese mythische Produktivität mit den Ruinen und den Funden in Zusammenhang stand, die von Zeit zu Zeit dort gemacht wurden, oder mit einer schwindenden historischen Erinnerung. In jedem Fall aber zeigt die Verbindung des Toponyms *Imperitoare* mit irgendeiner Form königlicher oder kaiserlicher Funktion in der Gegend eine verborgene Kenntnis der örtlichen Bevölkerung bezüglich dieser Bedeutung. Auch wenn die heutigen aromunischen Idiome der Region keinen Hinweis auf eine Verknüpfung mit dem Toponym *Imperitoare* geben, bleibt die Tatsache, dass sich Wörter ähnlichen etymologischen Ursprungs im balkanromanischen Sprachraum erhalten konnten, weshalb es wahrscheinlich ist, dass ihre Verwendung in den aromunischen Idiomen auf altes Erbgut zurückgeht. Was das adjektivische [*Fagu*] *Scriptu* betrifft, betrachte ich die Präsenz des Wortes in der Gegend als ein Sprachfossil des Aromunischen. Meine Ansicht stützt sich auf die Tatsache, dass es auch in anderen Toponymen der weiteren Gegend vorkommt. Konkret habe ich ganz in der Nähe der Örtlichkeit *Fagu Scriptu* die Bezeichnung *Ceatra Scriptă* verzeichnet. Noch einen anderen Hinweis

auf den Sachverhalt, dass diese Wörter sprachliche Archaismen des Aromunischen darstellen, liefert die Kenntnis ihrer Bedeutung bei den Einheimischen. Zum Abschluss möchte ich hinzufügen, dass in griechischsprachigen Teilen von Epirus, in deren Toponymen ein beachtliches aromunische Substrat fortlebt, die Benennung Σκρίπτα zu verzeichnen ist²².

Am Ende dieses Berichts möchte ich unterstreichen, dass die Verknüpfungen von Sprache und Kultur in der traditionellen und in der modernisierten Gesellschaft des Pindos noch zahlreiche Desiderate wissenschaftlicher Forschung offen lassen. Die unzureichend systematischen Studien und die Erkenntnis des baldigen Verschwindens der aromunischen Mundarten waren die Gründe, die mich auf meinen anthropologischen Recherchen zu einer linguistischen Annäherung geführt haben. Anhand der aufgezeichneten Toponyme zeigten sich viele bisher unbekannte Einzelheiten im materiellen Leben der örtlichen Bevölkerung. Die Analyse der Ortsnamen belegt ferner ein ausgedehntes lokales Netzwerk und eine lange und umfangreiche Beziehung der lokalen Bevölkerung mit dem weiteren Balkanraum, was sich auch in der kulturellen Identität der Einheimischen deutlich widerspiegelt. Die sprachlichen Elemente belegen ein historisches Miteinander auf dem Balkan, über das in schriftlichen Quellen bisher nicht genügend gesagt wurde. Ein weiteres fruchtbares Thema ist weiterhin die Zweisprachigkeit, welche das seit Jahrhunderten enge Verhältnis zur offiziellen griechischen Sprache belegt. Die Zweisprachigkeit bedingt starke Umwertungen bezüglich der etymologischen und semantischen Funktionen der Toponyme und erlaubt viele Schlüsse über Bedeutungsverschiebungen und kulturelle Assimilierung. Die Behandlung dieser Probleme verlangt eine Zusammenarbeit von anthropologischer Linguistik, Soziolinguistik, Ethnographie und Kommunikationswissenschaften.

Trotz des verhältnismäßig guten sprachlichen Zustandes des Aromunischen im zentralen Pindos, hat es für das Aromunische bereits fünf vor zwölf geschlagen. Die Dominanz der offiziellen griechischen Nationalsprache hat einen gewaltigen Rückgang der örtlichen Mundarten mit sich gebracht.²³ Ihr Aussterben in der unmittelbaren Zukunft wird derartige Forschungen sehr bald undurchführbar machen.

Quellen

Academia Română, Institutul de Filologie Română, Alexandru Philippide (Hg.): Tezaurul Toponimic al României, Moldova, Volumul I, București, 1991.

- Capidan Th., Elementul slav în dialectul aromân, AAR-Lit, S. 3, T. 2, 1925.
 Iordan I., Toponimia Românească, Ed. Academiei Republicii Populare Române, 1963.
 Leake W. M., Travels in northern Greece, Vol. 1, 2, 4, A. M. Hakkert (reprint Amsterdam 1967).
 Miklosich F., Lexicon palaeoslovenico-graeco-Latinum, 1862-1865.
 Papahagi T., Dicționarul Dialectului Aromân, EARPR, București 1963.
 Philippson A., Thessalien und Epirus, Reisen und Forschungen im nördlichen Griechenland, W.H. Kuhl, Berlin 1897.
 Akademia e Shkencave e Republikës së Shqipërisë, Instituti i Gjuhësisë dhe i Letërsisë, Fjalori gjuhës së sote Shqipe, Tiranë 1986.
 Αράπογλου Μ., «Οι εγκαταστάσεις στον ορεινό χώρο της βόρειας Πίνδου (19ος-20ος αιώνας)», in: Νιτσιάκος, Β. Κασίμης, Χ. (Hg.), Ο ορεινός χώρος της Βαλκανικής. Συγκρότηση και μετασχηματισμοί, εκδ. Πλέθρον, Δήμος Κόνιτσας, Αθήνα 2000, 185-200.
 Δασούλας Θ., Αγροτικές κοινωνίες του ορεινού χώρου κατά οθωμανική περίοδο, Ο γεωργικός κόσμος της Χώρας Μετσόβου (18ος-19ος αι.), Dissertationsschrift, Universität Ioannina, Ιωάννινα 2009.
 Κατσάνης Ν., Τοπωνυμικά Ι, ανατ. από την ΕΕΦΣΑΠΘ 18 (1979), 117-124.
 Κατσάνης Ν., Ονομαστικό Νυμφαίου (Νέβεσκας), εκδ. Μακεδονική Βιβλιοθήκη, Θεσσαλονίκη 1990.
 Κοσμάς Ν., Οι δίοδοι της Πίνδου, Ηπειρωτική Εστία 4 (1955), 14-20.
 Κουτσογιάννης Δ.; Μαμάσης Ν., Μέτσοβο: Η Υδρολογική καρδιά της Ελλάδας. Im Sammelband Το Εθνικό Μετσόβιο Πολυτεχνείο για το Μέτσοβο. Πρακτικά του 1ου διεπιστημονικού διαπανεπιστημιακού συνεδρίου 1995, πανεπιστημιακές εκδόσεις ΕΜΠ, Αθήνα 1998, 209-229.
 Μακρής Γ.; Παπαγεωργίου Σ., Το Χερσαίο δίκτυο επικοινωνίας στο κράτος του Αλή Πασά Τεπελενλή, εκδ. Παπαζήση, Αθήνα 1990.
 Μέρτζου Κ., Συμβολή εις την ερμηνείαν των ξένων Ηπειρωτικών Τοπωνυμίων, Ηπειρωτικά Χρονικά 9 (1934), 182-203.
 Μολοσσός Ζ., Αρχαιολογικόν, ιστορικόν, γεωγραφικόν, στρατιωτικόν, στατιστικόν και εμπορικόν δρόμοι, Ηπειρωτικά Μελέται 4 (1878).
 Μπαλαμώτη Φ., Οι βρύσες του Μετσόβου (από τον 18ο αιώνα μέχρι σήμερα), εκδ. Αφών Κυριακίδη, Θεσσαλονίκη 1989.
 Νιτσιάκος Β., Οι ορεινές κοινότητες της βόρειας Πίνδου. Στον απόηχο της μακράς διάρκειας, Αθήνα, εκδ. Πλέθρον, Αθήνα 1995.
 Οικονόμου Κ., Τοπωνυμικά της περιοχής Ζαγορίου, εκδ. Δωδώνη, Ιωάννινα 1995.
 Οικονόμου Κ., «Συμβολή στην αρομουνική ονοματολογία, Τα τοπωνυμια του χωριού Μηλιά Μετσόβου», Ονόματα. Revue Onomastique 12, Αθήνα 1988, 384-411.
 Ρόκου Β., Ορεινές κοινωνίες κατά την περίοδο της Οθωμανικής κυριαρχίας στα Βαλκάνια, εκδ. Ερωδίδος, Θεσσαλονίκη 2007.
 Σούλη Χ., «Τοπωνυμικόν των Χουλιαράδων», Ηπειρωτικά Χρονικά 7 (1932), 217-245.

Σοφινός Δ., «Aelia Stagorum, Τα υπέρ της Θεσσαλικής επισκοπής Σταγών παλαιά βυζαντινά έγγραφα (των ετών 1163, 1336 και 1393)», Τρικαλινά 13 (1993), 7-67.
 Στεργιόπουλος Κ., Λι δίοδοι της Πίνδου κατά τους προϊστορικούς χρόνους, στον τόμο αφιέρωμα εις Κ. Άμαντον, Αθήναι 1940.
 Σακράτους, Εκκλησιαστική Ιστορία, στο Migne PG, τόμ. 67.

Übersetzung aus dem Griechischen: Thede Kahl

Ανmerkungen

- ¹ Siehe hierzu Β. Ρόκου, *Ορεινές κοινωνίες κατά την περίοδο της Οθωμανικής κυριαρχίας στα Βελκίμια*, εκδ. Ερωδιός, Θεσσαλονίκη 2007; Β. Νικτιάκος, *Οι ορεινές κοινότητες της βόρειας Πίνδου, Στον απόηχο της μακράς διάρκειας*, εκδ. Πλέθρον, Αθήνα 1995; Μ. Αράπογλου, «Οι εγκαταστάσεις στον ορεινό χώρο της βόρειας Πίνδου», in: Β. Νικτιάκος, Χ. Κασίμης (Hg.), *Ο ορεινός χώρος της Βαλκανικής*, εκδ. Πλέθρον, Αθήνα 2000, 185-193.
- ² Siehe Θ. Δασούλας, «Αγροτικές κοινωνίες του ορεινού χώρου κατά οθωμανική περίοδο, Ο γεωργικός κόσμος της Χώρας Μετσόβου (18^{ος} αι - 19^{ος} αι.)», Dissertation an der Universität Ioannina, Ioannina 2009.
- ³ Die von mir aufgezählten Toponyme stammen aus den heutigen Siedlungen Novousa (arom. Băesă), Milia (arom. Ameru), Platanistos (arom. Cutsufleani), Malakasi (arom. Malacashi), Anilio (arom. Keare), Votonosi (arom. Votonosu) und Metsovo (arom. Amindju).
- ⁴ Aussprache auch *punde*.
- ⁵ Aussprache auch *fındūñđ*.
- ⁶ Aussprache auch *fındūñđ*.
- ⁷ Für die Entstehung bestimmter Toponyme ist die präpositionale Bestimmung ein wesentlicher Bestandteil seiner Ausformung. Dies hat zur Folge, dass das Subjekt ohne den Artikel und mit den Präpositionen *de* oder *la* zusammengesetzt wird. Charakteristische Beispiele sind: *in Vale la Cucu*, *in Vale de Ronte*, *in Vale di Ljoshanji Acea Mare*, *in Vale di Ljoshanji Acea Njică*. Bei umschreibenden Ortsnamen, die das Substantiv *dzeamă* beinhalten, wird dies in ihrer Ausformung häufig durch das Adverb *dzean* ersetzt, beispielsweise *dzean la Crutse*. Darüber hinaus findet man umschreibende Toponyme, deren erster Teil aus einem Ortsadverb besteht und der zweite Teil aus einem Substantiv, etwa *sti Scamnu*, *dupu Livăzi*. Wenn die umschreibenden Toponyme Zahlwörter beinhalten, werden diese vorangestellt, z.B. *Noale Făndina*, *Trei Kinji*, *Unu Kinu*, *Doale Leamne* usw. Schließlich bedürfen Toponyme der Form *Padca Hramu*, *Padca Mushoru*, *Valea Shasi*, *Padca Beloe*, *Keatra Askiti* einer gesonderten Erklärung.
- ⁸ Es handelt sich um die Flussbecken von Arachthos, Acheloos, Pinios, Aliakmon und Louos. Siehe Κουτσογιάννης, Ν. Μαρμάσης, «Μετσόβο: Η Υδρολογική καρδιά της Ελλάδας», im Sammelband *Το Εθνικό Μετσόβιο Πολυτεχνείο για το Μετσόβο*, Πρακτικά

- του 1^{ου} διεπιστημονικού διαπανεπιστημιακού συνεδρίου 1995, πανεπιστημιακές εκδόσεις ΕΜΠ, Αθήνα 1998, 209-229.
- ⁹ Es kann auch mit der Verkleinerungsform *valică* bezeichnet werden. In der Mundart von Metsovo habe ich außerdem die Wörter *Văldreao* und *Văldură* für Flüsse und Ebenen aufzeichnen können.
 - ¹⁰ An dieser Stelle muss ich das Fehlen des Wortes *fındūñđ* bei den Gewässernamen der Siedlung Cutsufleani und seine Ersetzung durch das Substantiv *shopotu* unterstreichen, ein Begriff, der auch in anderen Dialekten der Region existiert, allerdings mit der Bedeutung „Schleuse/Strom“.
 - ¹¹ Das Substantiv *apă* als umschreibendes Toponym erscheint oft in den Formen *apa bună* oder *apa ntsca bună*. Hier bezieht sich die adjektivische Bestimmung *bună* nicht auf die Qualität des Wassers, sondern weist auf die üppige Menge des Wassers hin.
 - ¹² Siehe Φ. Μπαλαρώτη, *Οι βρύσες του Μετσόβου (από τον 18^ο αιώνα μέχρι σήμερα)*, εκδ. Αφών Κυριακίδη, Θεσσαλονίκη 1989.
 - ¹³ Mit ist nur ein Fall bekannt. Es handelt sich um den Begriff *Tshuca Roshă*, eine vollkommen alleinstehende pyramidenförmige Bergspitze. Das Substantiv *tshucă* taucht in der Region in drei weiteren Fällen auf, die alleinstehende Erhebungen bezeichnen. Das Wort existiert heute in den regionalen Dialekten nicht. Es kann aber anhand der morphologischen Bestandteile seiner Komposita leicht bestimmt werden, dass das entsprechende Toponym vereinzelt pyramidenförmige Bodenerhebungen bezeichnet. Generell handelt es sich um ein gesamtalbanisches Toponym, dessen Herkunft schwer zu entschlüsseln ist (s. Οικονόμου Κ., *Τοπωνυμικό της περιοχής Ζαγορίου*, εκδ. Δωδώνη, Ιωάννινα 1995, S. 318-319, 661-662, I. Iordan, *Toponimia Românească*, ed. Academiei Republicii Populare Române, 1963, S. 35, Academia Română, Institutul de Filologie Română „Alexandru Philippide“, Iași, *Tezaurul Toponimic al României, Moldova*, Volumul I, București, 1991, 321).
 - ¹⁴ Das Toponym taucht in der selben Bedeutung auch in griechischsprachigen Gegenden des Epirus auf, besonders dort, wo es ein bedeutendes aromunisches Substrat in den Toponymen gibt (s. Κ. Οικονόμου, *δ.π.*, S. 319, 446, Χ. Σούλη, «Τοπωνυμικόν των Χουλιαράδων», *Ηπειρωτικά Χρονικά* 7 (1932), 242, Κ. Μέρτζου, «Συμβολή εις την ερμηνείαν των ξένων Ηπειρωτικών Τοπωνυμίων», *Ηπειρωτικά Χρονικά* 9 (1934), 189, 197).
 - ¹⁵ Das Wort *tshumă*, das sowohl in der aromunischen als auch in der rumänischen Sprache in unterschiedlichen Bedeutungen vorkommt, wird von anderen Autoren auf das lateinische Wort *cuma* zurückgeführt, welches eine Entlehnung des griechischen *κύμα* ist, während ich eine Beziehung zu lat. *tumiditas*, *tumulus* oder *tumentia* für wahrscheinlicher halte.
 - ¹⁶ Beispielsweise beweist die semantische Verschiebung des Wortes *vulogă*, von der Bedeutung „bewaldetes Weideland, Wiese“ zu „Acker, Flurstück“, dass die grünen Lichtungen der Wälder den Beginn der Vergrößerung der bewirtschafteten Flächen darstellten. Als Toponym hat es seine ursprüngliche Bedeutung bewahrt. Es stammt vom altslawischen *volog* ab, vgl. F. Miklosich, *Lexicon palaeoslovenico-graeco-Latinum*, 1862-1865, 65, T. Papahagi, op. cit. S. 1125, Th. Capidan, *Elementul slav în dialectul aromân*, AAR-Lit, 3, T. 2 (1925), 90. Weiterhin ist auch der Begriff *rungu* ein Überbleibsel einer Zeit, in der die Vergrößerung der Ackerflächen vor allem die Wälder

betraff. Es beschreibt den Zustand der Äcker, die aus gerodeten Waldflächen entstanden waren. Zu seiner etymologischen Herkunft vgl. N. Κατσάνη, «Τοπωνυμικό Ι», Neudruck aus *ΕΕΦΣΑΠΘ* 18 (1979), 117-124, Akademia e Shkencave e Republikës së Shqipërisë, Instituti i Gjuhësisë dhe i Letërsisë, *Fjalor i gjuhës së sote Shqipe*, Tiranë 1986, 1669.

- ¹⁷ In den aromunischen Mundarten der Umgebung werden sie auch als *locu a hoarâli* oder *mushao* erwähnt.
- ¹⁸ Dieser Begriff bezeichnet die zentralen Straßenverbindungen.
- ¹⁹ Dieser Gebirgskamm war der höchste Punkt des wichtigsten Passes zwischen Epirus und Makedonien. Aufgrund seiner Höhe war er viele Monate lang von Schnee bedeckt und Schneestürme konnten das Leben der Wanderer bedrohen. Er heißt auch *Djean-Hortara* oder *Djenhorta* vom türkischen Ausdruck *cankurtaran*, übersetzbar als „Seelenheil“, oder „Ort, an dem die Seele gerettet wird“. Zotos Molossos bezieht sich auf den wichtigsten Han auf der westlichen Seite des Kamms, der bei den Einheimischen als *hanca din Djean-Hortara* bekannt ist und meinte, dass der Gasthof so genannt wurde, weil er für die Reisenden im Winter tatsächlich die Seelenrettung war, wenn sie sich im Schnee verlaufen hatten und riefen, damit jemand vom Han ihnen den Weg zeige. Vgl. Z. Μολοσσός, «Αρχαιολογικόν, ιστορικόν, γεωγραφικόν, στρατιωτικόν, στατιστικόν και εμπορικόν δρόμοι», *ΗΜ*. 4 (1878). Vgl. Γ. Μακρής, Σ. Παπαγεωργίου, *Το Χερσαίο δίκτυο επικοινωνίας στο κράτος του Αλή Πασά Τραπεζυλή*, εκδ. Παπαζήση, Αθήνα 1990, 184-185.
- ²⁰ Es gibt viele Angaben von Reisenden und Schriftstellern über diesen Pass, welche schon in der Spätantike beginnen. Vgl. Σωκράτους, *Εκκλησιαστική Ιστορία*, Migne PC, τόμ. 67, στ. 710, 756. Als *Zygos* wird er schon seit dem 12. Jh. bezeichnet, vgl. «Acla Siagorum, Τα υπέρ της Θεσσαλικής επισκοπής Σταγών παλαιά βυζαντινά έγγραφα (aus den Jahren 1163, 1336 und 1393)», *Τρικαλινά* 13 (1993) 27-54. Über die Überquerung des *Zygos*, die Schwierigkeiten der Reisenden im Winter, aber auch generell zur Bedeutung der Region als Verbindungsachse zwischen den westlichen und den östlichen Regionen Nordgriechenlands vgl. K. Στεργιόπουλος, *Αι διαδοί της Πίνδου κατά τους προϊστορικούς χρόνους*, στον τόμο αφιέρωμα εις Κ. Άμαντον, Αθήνα 1940, S. 290, N. Κοσμάς, «Οι διαδοί της Πίνδου», *ΗΕ* 4 (1955), S. 14-20, A. Philippson, *Thessalien und Epirus, Reisen und Forschungen im nördlichen Griechenland*, W.H. Kuhl, Berlin 1897, S. 172-190, W. M. Leake, *Travels in northern Greece*, Vol. 1, A.M. Hakkert-Publisher (Reprint Amsterdam 1967), S. 411-416.
- ²¹ Davon sollen hier Erwähnung finden: N. Κατσάνης, *Ονομαστικό Νυμφαίου (Νέβεσκις)*, εκδ. Μακεδονική Βιβλιοθήκη, Θεσσαλονίκη 1990, K. Οικονόμου, «Συμβολή στην αρομουνική ονοματολογία, Τα τοπωνυμια του χωριού Μηλιά Μετσόβου», *Ονόματα Revue Onomastique* 12, Αθήνα 1988, 384-412, Kahl, Th.; Bara, M.: Pflanzen im Pindos-Gebirge. Phytonyme, Nutzung und Mythen, In: Sobolev, A. N., Rusakov, A. Ju.: *Язык и диалекты македoнских эрyн на Блaкaнax*, Санкт-Петербург/München, 200-209. Außerdem liegen einige Werke lokaler Gelehrter von zweifelhaftem wissenschaftlichem Wert vor.
- ²² Βλ. K. Μέριτζου, *ό. π.*, 197.
- ²³ Dieser Umstand war einer der hauptsächlichen Beweggründe für mich, die Toponyme des zentralen Pindos aufzuzeichnen. Insbesondere der Bedarf nach der Identi-

fikation der dortigen kulturanthropologischen Untersuchungen mit konkreten Orten brachte mich dazu, genaues Kartenmaterial der Region zu konsultieren. Dies führte dazu, dass ich die Karten des Geographischen Dienstes der Armee zu Rate zog. Obwohl diese, entsprechend der technischen Möglichkeiten, die detailliertesten und maßgeblichen Abbildungen des griechischen Territoriums darstellen, stellte ich fest, dass die Angaben zu den Toponymen sehr ungenau waren, manche Ortsnamen waren an der falschen Stelle notiert, vollkommen entstellt oder fehlten gänzlich. Es ist nicht die Aufgabe des Autors, die Herausgeber für diese Fehler verantwortlich zu machen, dennoch muss hier angemerkt werden, dass diese in hohem Maße durch die nationale Voreingenommenheit entstehen, die in den Balkanländern leider zu finden ist.